

NeckarFils **JOBS**.de

KULTUR

„Kann man davon leben?“

05.02.2019, VON PETRA BAIL —

Von dieser Frage und deren Beantwortung konnte Matthias Ningel in der Melchior-Festhalle Neckartenzlingen ein Lied singen



Matthias Ningel: „Deine Mudda kann gut kochen.“ Foto: Bail

NECKARTENZLINGEN. Bei Künstlern haben die Leute keine Scheu; ungeniert fragen sie: „Kann man davon leben?“. Die Erfahrung hat Matthias Ningel schon so oft gemacht, dass er ein Lied davon singen kann. Besser gesagt: mehrere. So viele, dass er rund um die Kernfrage ein philosophisch-musikalisches Kabarettprogramm gestrickt hat. Im Rahmen des Kleinkunstfrühlings des Kulturrings Neckartenzlinger, der dieses Jahr sein 30-jähriges Jubiläum feiert, trat der Liedermacher und Humorist in der Melchior-Festhalle auf.

Wenn man nicht viel braucht, lässt sich gut davon leben, könnte man dem Intro-Song entnehmen, in dem Ningel, der sich selbst am Flügel begleitet, erklärt: „Andere fressen Brot, du frisst Applaus, entsprechend mager siehst du aus.“ Tatsächlich ist der 29-jährige Künstler, der mittlerweile mit seinem dritten Programm sehr erfolgreich durch die Lande tourt, sehr schlank.

Er belässt es aber nicht bei einer oberflächlichen Betrachtungsweise, sondern schürft für eine ausführliche Antwort etwas tiefer. Die Grundfrage für den vielfach preisgekrönten studierten Schulmusiker lautet: „Was braucht man eigentlich zum Leben?“ Didaktisch klug entwickelt er von dieser Basis aus zahlreiche, meist sehr pointierte Nummern, die er abwechselnd singt und spricht.

Anfangs fremdelte man ein bisschen, die Neckartenzlinger und der junge Mann aus der Eifel. Digital Immigrants sind nicht unbedingt das Zielpublikum, wenn es um Themen wie „Smart Home“, die „schöne, neue, digitale Welt“ samt sozialer Medien und rasante Updates geht.

Bei dem Gedanken daran knirscht schon manch einer mit den Zähnen. Besonders nachts. Deshalb boomt die Beißschiene. Dem Gelächter nach zu urteilen kennen viele im Saal die Plastikvorrichtung, die Schläfer davor schützen soll, die Zähne allzu stark zusammenzubeißen. Ningel rechnet charmant-lächelnd ab mit der Fleur-de-Sel-würzenden Wohlstandsgesellschaft und stellt mit dem Titel „Ich bin der Beste im Yogakurs“ sportlich unter Beweis, dass er weiß, wovon er spricht. Lässig führt er die „Krähe“ auf dem Klavierhocker vor, als augenschmeichelnde Einsteigerübung gegen Demotivation und Burnout: „Wer siegen will, muss sich

verbiegen“ – dazu ein klangschalenunterstütztes „Om“ und die Dehnung reicht bis ganz oben im Betrieb.

Mit sanfter Stimme und eingängigen Melodien durchleuchtet er sein Umfeld durchaus kritisch, das Verhalten am „All-you-can-eat-Buffer“, das an den 70er-Jahre-Film „Das große Fressen“, erinnert, Wohlstandsballast, der als Wegwerfware endet, ebenso wie die „Geiz-ist-geil-Mentalität“.

Fleischdesigner statt Metzger gesucht

In der schnelllebigen Zeit unterliege alles einem stetigen Wandel, sogar Begrifflichkeiten. So werde in Stellenanzeigen nicht mehr nach Metzgern, sondern nach Fleischdesignern gesucht; vermutlich mit Promotions-Chancen zu Dr. Mett.

Doch Matthias Ningel ist viel zu nett, um ein Schwarzmaler zu sein – er hat auch Sinn für die heiteren Seiten des Lebens. Für alle Gutmenschen, Weltverbesserer und solche, die sich im positiven Denken üben, tönt die fröhliche Botschaft: „Deine Mudda kann gut kochen“.

Immer wieder macht er große Augen, schaut wie ein verschrecktes Fohlen, wenn er von den Unwägbarkeiten dieser Welt fabuliert und die absurden Verhaltensweisen der lieben Mitmenschen auf den Punkt bringt. Etwa der Wandel und der Wert des Reisens. Früher ging's zu Tante Erna nach Erding, heute steht auf dem Einkaufszettel für den Discounter „Ein Kilo Kaba, drei Wochen Kuba“. Wen wundert's, dass man die im Lied „Traurige Touristen“ besungenen enttäuschten Deutschen beim Whale Watching findet, weil die Meeressäuger die Schwanzflossen nicht zeigten. Ningel sieht einen Ausweg aus dem Dilemma und der heißt für ihn „Zerebral-Tourismus“. Dafür braucht man nichts außer dem eigenen Kopf und Phantasie. Damit lassen sich wunderbar aller Herren Länder besuchen. Es gibt keine Enttäuschungen und der ökologische Fußabdruck ist auch besser.

Der „Kabarettmeister 2016“ zählt zu den intellektuellen unter den Profi-Spaßmachern. Er verlangt schon ein bisschen Mitdenken von seinem Publikum und spielt mit den begeisterten Zuschauern „Quizduell im Analogen“. Immer wieder ist Mitmachen angesagt und dann herrscht eitel Freude über die gesungene Erkenntnis „Du bist zu gut für ‚Strip-Trivial-Pursuit‘“.

Mit dem originellen Herz-Schmerz-Schüttelreim-Schlager „Ilona – Schluss mit platonischer Liebe, jetzt wird gefummelt“ schickte Matthias Ningel sein Publikum nach unterhaltsamen 90 Minuten beseelt hinaus in die trübe Wirklichkeit.

